

Predigt 15.n. Trin 2024

Predigttext Mt. 6, 25-34

25Darum sage ich euch: Sorgt euch nicht um euer Leben, was ihr essen und trinken werdet; auch nicht um euren Leib, was ihr anziehen werdet. Ist nicht das Leben mehr als die Nahrung und der Leib mehr als die Kleidung? 26Seht die Vögel unter dem Himmel an: Sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen; und euer himmlischer Vater ernährt sie doch. Seid ihr denn nicht viel kostbarer als sie? 27Wer ist aber unter euch, der seiner Länge eine Elle zusetzen könnte, wie sehr er sich auch darum sorgt?

28Und warum sorgt ihr euch um die Kleidung? Schaut die Lilien auf dem Feld an, wie sie wachsen: Sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht. 29Ich sage euch, dass auch Salomo in aller seiner Herrlichkeit nicht gekleidet gewesen ist wie eine von ihnen. 30Wenn nun Gott das Gras auf dem Feld so kleidet, das doch heute steht und morgen in den Ofen geworfen wird: Sollte er das nicht viel mehr für euch tun, ihr Kleingläubigen? 31Darum sollt ihr nicht sorgen und sagen: Was werden wir essen? Was werden wir trinken? Womit werden wir uns kleiden? 32Nach dem allen trachten die Heiden. Denn euer himmlischer Vater weiß, dass ihr all dessen bedürft.

33Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das alles zufallen. 34Darum sorgt nicht für morgen, denn der morgige Tag wird für das

Seine sorgen. Es ist genug, dass jeder Tag seine eigene Plage hat.

Liebe Gemeinde,

„sorgt nicht“ – das rät Jesus seinen Jüngern im heutigen Evangelium, das auch der Predigttext ist.

„Macht Euch keine Sorgen!“ – das ist leichter gesagt, als getan, gibt es doch vieles, was uns Sorgen machen kann:

Angefangen im Privaten: Geht es der Familie gut? Haben die Kinder alles, was Sie für die Schule brauchen? Und wie wird das Schuljahr werden? Bleiben die Noten stabil? Sind die Freunde gut für die Kinder? Und später dann: Geht es den alten Eltern gut? Wo brauchen diese Hilfe und wieviel kann ich davon leisten – sei es in der Pflege oder der Organisation des Alltags?

Dann auch die beruflichen Sorgen, die viele quälen: Kann ich die Anforderungen erfüllen? Wie gehe ich mit Stress um? Wie wirkt sich die neueste Umstrukturierung und die allgemeine Wirtschaftslage auf den eigenen Arbeitsplatz aus?

„Sorget nicht“ – sagt Jesus, aber: Was ist wenn ich das nicht kann? Schließlich sind sie doch da, die Sorgen.

Und schaut man etwas weiter in die Welt, da wird es nicht besser:

Der Klimawandel bedroht das Leben auf der Erde – an manchen Punkten ist er heute schon spürbar, manche

Wissenschaftler meinen, die wesentlichen Kippunkte sind bereits überschritten und vieles nicht mehr aufzuhalten. Wie sollten wir uns Angesichts von Hitzerekorden, Waldbränden und Überschwemmungen keine Sorgen machen?

„Sorget nicht?!“ – Der Krieg in der Ukraine besorgt mich aber – und die Lage im Nahen Osten ebenso - ja, ich mache mir Sorgen um den Frieden in der Welt. Kann Jesus etwas dagegen haben?

Ja, und es bereitet mir Sorge, dass bei den Landtagswahlen in Thüringen fast jeder Dritte seine Stimme einer Partei gibt, die als gesichert rechtsextremistisch gilt. Ja, ich habe Sorge um unsere Demokratie und dass sich unsere Gesellschaft immer weiter spaltet.

Es gibt Sorgen – die sind da, die treiben uns in unserem Alltag um. Und die können wir nicht so einfach beiseite schieben.

„Sorgt euch nicht um euer Leben, was ihr essen und trinken werdet; auch nicht um euren Leib, was ihr anziehen werdet“ – in der Bergpredigt ist dies einer der Ratschläge, die Jesus seinen Zuhörern gibt.

Aber kritisiert er damit wirklich, dass wir uns Sorgen machen?

Ich glaube es geht ihm vielmehr darum, in der Sorge um das eigene Leben und die eigene Existenz so gefangen zu sein, dass wir Gott aus dem Blick verlieren – dass wir über allem Abstrampeln in Beruf und Familie vergessen, dass Gott uns vieles schenkt und manche unserer selbstgesteckten Ziele vielleicht gar nicht das sind, was uns letztendlich glücklich

macht. „Euer himmlischer Vater weiß, dass ihr all dessen bedürft.“

Jesus erinnert seine Zuhörer daran, dass es neben der eigenen Sorge um das Dasein auch noch die Fürsorge Gottes um uns gibt – und wir darauf vertrauen dürfen, dass Gott es gut mit uns meint. Wir haben nicht weniger an Lebensqualität, wenn wir auf ihn vertrauen und nicht nur auf unsere eigene Leistung.

Das heißt nicht, dass wir uns zurücklehnen sollen und um nichts kümmern. Ich glaube sogar, es heißt genau das Gegenteil. Wer nicht mehr ständig nur und einzig mit sich selbst beschäftigt ist, hat Zeit und Energie sich für Gott und sein Reich zu engagieren.

So ist wohl der Schlüsselsatz in unserem Predigttext: **„Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das alles zufallen.“**

Es ist also eine Frage der Prioritäten. Das Reich Gottes – das soll vor aller Sorge um die eigene Sicherheit im Leben stehen. Und das heißt dann nicht, dass wir uns keine Sorgen machen dürfen. Aber wir sollen uns nicht lähmen lassen durch diese.

Martin Luther soll einmal gesagt haben: „Dass die Vögel der Sorge und des Kummers über deinem Haupt fliegen, kannst du nicht ändern. Aber dass sie Nester in deinem Haar bauen, das kannst du verhindern.“ (vgl. EG Bayern S. 677) (Luther zugeschrieben)

„Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das alles zufallen.“

Wie kann das dann Aussehen – das „Trachten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit“ ?

Eben gerade nicht darin, dass man es sich im eigenen Häuschen gemütlich macht, die Beine hochlegt und sorglos dahinlebt– sondern darin, dass man sich engagiert für dieses Reich Gottes, dass Gottes Liebe sich in dieser Welt ausbreiten kann,

dass wir nicht müde werden von dieser Liebe zu reden und in dem was wir tun uns dafür einsetzen, dass Menschen auch etwas spüren davon. Und das hat dann wiederum sehr viel mit Sorgen zu tun – nämlich dem Sorgen um Andere.

Das hat wiederum viel damit zu tun, die Probleme welche diese Welt hat, nicht kleinzureden oder zu leugnen, sondern sie anzugehen. Immer in dem Wissen, dass unsere eigene Kraft nicht ausreicht, alles zu ändern, aber darauf zu vertrauen, dass Gott das Seine dazutut. Und auch darauf zu vertrauen, dass man selbst dabei nicht zu kurz kommt - „denn Euer himmlischer Vater weiß, dass ihr all dessen bedürft“. Das schließt dann trotzdem nicht aus, ein schönes Heim und hin- und wieder ein gutes Glas Wein zu genießen - solange das nicht daran hindert, sich dennoch für Gottes Reich, für ein friedliches Miteinander, für eine gerechte Verteilung der Güter oder die Bewahrung der Schöpfung einzusetzen.

Und der Friede Gottes...